

Die Grenzen der Rationalisierung

Bis zum Beginn des Weltkrieges war das Räderwerk des Weltwirtschaftsmechanismus in Ordnung, bis zum letzten Rädchen griff alles ineinander. Es gab keine Produktions- und Absatzprobleme, keine umwälzenden Währungsprobleme, Reparationsprobleme, Arbeitnehmerprobleme usw., wie wir das alles heute Tag für Tag vor Augen haben.

Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die gewaltige industrielle Entwicklung einsetzte, technischer Fortschritt sich an Fortschritt reihte, Bedarf an Gütern aller Art wieder neuen Bedarf hervorbrachte, knüpften sich die Fäden der Weltwirtschaft immer enger. Agrar- und Industrieländer standen in lebhaftem Warenaustausch, der Grundlage der Warenerzeugung waren Land und Leute angepaßt. Es lag nicht das Bestreben bei den einzelnen Völkern vor, alles selbst herzustellen, wie sich dies in der Neuzeit herausgebildet hat. Steigender Wohlstand, bessere Lebenshaltung auch der breiten Masse waren der gesamten Völkerarbeit Früchte; kleine Krisen, hervorgerufen zum Beispiel durch die China-Wirren, die Balkankriege, den spanisch-amerikanischen und russisch-japanischen Krieg usw., erschütterten in keiner Weise die wirtschaftlichen Grundlagen der Agrar- und Industrieländer von Bedeutung.

Da kam der Weltkrieg, und jäh ward das Räderwerk der Weltwirtschaft gestört und selbst zerstört. Millionen Männer in den Hauptindustrielländern wurden zu den Waffen gerufen, wurden ausgerüstet mit dem, was in langen Friedensjahren in den Arsenalen an Material aufgespeichert worden war. Für den Anfang des Krieges reichten die Vorräte an Kriegsmaterial, nachdem jedoch immer neue Massen ausgehoben und schließlich fast alle Völker am Kriege beteiligt waren, der Krieg selbst schließlich mit den gewaltigsten Mitteln der Technik geführt wurde, ward die Materialbeschaffung, sei es Neubeschaffung oder Ersatz, zu einem Problem für alle Kriegsführenden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika beteiligten sich anfangs nur als Hauptmateriallieferant am Kriege, die sogenannte Entente, die Meere beherrschend, war Hauptabnehmer. Aber je länger der Krieg dauerte, desto schwieriger wurde die Lösung des Problems der Materialbeschaffung für alle Kriegsführenden, zumal immer mehr Menschenmassen den Fronten zugeführt wurden. Zunächst kam die Lösung aus einem der größten Industriestaaten, nämlich den Vereinigten Staaten, in denen die Massenherstellung von Kriegsmaterial nach den Gesetzen und Erfahrungen modernster industrieller Erzeugung durchgeführt wurde. Die Massenherstellung von Kriegsmaterial jeder Art, dessen Absatz in jeder Menge gesichert war, wurde die Geburtsstunde der modernen Rationalisierung, des Strebens, mit wenigen Menschen viel, oder mit vielen Menschen noch viel mehr zu erzeugen. Gerade die hohen Arbeitslöhne hatten schon in der Vorkriegszeit in Amerika, zumal da auch steter Arbeitermangel herrschte, der Rationalisierung die Grundlage gegeben, so daß es den Amerikanern verhältnismäßig leicht wurde, eine Umstellung auf Massenerzeugung in nie gekanntem Maße vorzunehmen. Soweit es möglich war, folgten alle Kriegsführenden den neuen Methoden der Massenherstellung;

in Deutschland wurden sie zum Inhalt des sogenannten Hindenburgprogramms. —

Der Weltkrieg mit seiner Vernichtung und Zerstörung war zu Ende. Die jahrelange Herstellung von Kriegsmaterial, die Zurückstellung des Warenbedarfs der Völker hatten einen gewaltigen Warenhunger in allen Ländern verursacht. Die Umstellung auf Friedensarbeit sollte nunmehr der Erzeugung der fehlenden Waren dienen. Der durch den Krieg verursachte Warenmangel, also die fehlende Ware, vermehrt um den natürlichen laufenden Bedarf der Völker, ließ den Schluß zu, daß nur durch eine industrielle Entwicklung auf völlig neuer Grundlage der notwendige Bedarf künftig gedeckt werden könne. Wir selbst in Deutschland wissen, daß sich nach Kriegsende die Wirtschaftler darüber die Köpfe zerbrachen, wie der Bedarf an Kohle und Erz gedeckt werden könne; ebenso war es auch mit vielen andern Grundstoffen für die Warenerzeugung. Der Reichskohlenkommissar und andere angegliederte Verwaltungsstellen mußten den Kohlenmarkt verwalten. Und heute? Kohlen- und Erzgruben werden stillgelegt! Der große Irrtum lag darin, daß alles an die unbegrenzte Aufnahmefähigkeit des innern deutschen Marktes und auch des Auslandes glaubte. Was man während des Krieges in der Materialerzeugung durchgeführt hatte, sollte jetzt auch auf die Warenerzeugung für den Frieden Anwendung finden. Es kam für alle Länder eine Zeit gewaltiger industrieller Entwicklung, die in alle Gebiete eingriff; selbst die Landwirtschaft ward ein Industriebetrieb im weitesten Sinne.

In Verbindung mit dem sogenannten Wiederaufbau wurden in den Ländern von Siegern und Besiegten neue Industriewerke errichtet. Die ganze Welt war darauf eingestellt, genau so viel im Frieden zu verdienen wie vorher im Kriege. Je größer also die Produktion, desto größer auch die Gewinnmöglichkeit. Für Deutschland kam dazu noch die Inflation, die alles Denken darauf einstellte, wertbeständige Ware an sich zu reißen. Andererseits stieg durch den Währungsverfall die Exportmöglichkeit ins Ungemessene.

Da kam wie ein Wunder die Stabilisierung der Mark oder die Schaffung einer neuen Währung, und damit kam auch der erste große Rückschlag. Die Wirtschaft ward schwer getroffen, und in aller Kürze standen die Räder in den großen neuen Hallen still, der Absatz war verschwunden, und viele Werke schlossen für immer ihre Tore.

Doch verhältnismäßig schnell erholte sich die deutsche Wirtschaft von diesem Rückschlag. Ausländisches Kapital strömte infolge des hohen Zinsfußes in Deutschland in gewaltiger Höhe ein; vom Staat für die Reparationszahlungen geliehene Gelder, welche die Reparationszahlungen nach dem Dawesplan wesentlich überschritten, wurden für öffentliche Arbeiten verwendet und befruchteten auch so aufs neue die Wirtschaft. Hatte man in der Inflationszeit vom Erz bis zur Eisenbahnschiene im sogenannten vertikalen Aufbau und von da aus bis zur fertigen Maschine usw. im sogenannten horizontalen Aufbau alles zusammenzufassen gesucht, so fand diese Entwicklung mit dem Zusammenbruch des Stinneskonzerns ihr Ende. Schon hier zeigte sich, daß die Träger der Zusammenballungsideen Einzelpersonlichkeiten von gewaltigem Einfluß sind, die selten einen Nachfolger finden, der das Erbe halten kann. Die Fusionen und Konzernbildungen waren gewissermaßen eine Modesache geworden,

und es wurde von allen Beteiligten viel Lehrgeld bezahlt. Die Fehlleitungen von Kapital in diesen wenigen Jahren sind eines der traurigsten Kapitel deutscher Wirtschaftsgeschichte.

Durch die Erfahrung gewichtig, beschränkte man sich fernerhin mehr auf die völlige Zusammenfassung verwandter Betriebe. Erst nach und nach, auf der Suche nach Absatz, ging man wieder dazu über, sich sogenannte Verfeinerungsbetriebe, wie Kaltwalzwerke, Schraubenfabriken, Geseßschmieden usw. anzugliedern oder wenigstens maßgebenden Einfluß darauf zu gewinnen.

Kapitalknappheit aller Industrien, vornehmlich der Mittelstandsindustrie, schwerste Belastung der gesamten Industrie durch Abgaben aller Art, schärfster Konkurrenzkampf auf allen Gebieten förderten diese Zusammenballung von Produktionsstätten.

Herabsetzung der Selbstkosten, sei es durch Anschaffung von neuen Maschinen, um bei gleichbleibender Produktion menschliche Arbeitskräfte zu sparen, oder Schaffung von Neuanlagen und erhöhter Produktion bei geringerer oder auch größerer Zahl von Arbeitskräften war die Forderung der Zeit.

Wie schon erwähnt, hatte man die Möglichkeiten der Produktionssteigerungen im vollen Umfang erkannt; es bedurfte nur noch der Auswirkung aller Zeitverhältnisse, um der sog. Rationalisierung, deren Wiege in den Vereinigten Staaten stand, auch in Deutschland Eingang zu verschaffen. Man glaubte, hier in Deutschland vornehmlich die Erzeugungsmethoden von U. S. A. übernehmen zu können, ohne zu berücksichtigen, daß U. S. A. ein Kontinent mit relativ sehr schwacher Besiedlung ist, wodurch ganz andere Erzeugungs- und Absatzverhältnisse gegeben sind als in einem kleinen, dicht bevölkerten Industrielande. Man denke nur, welche Möglichkeiten für die Kraftwagenindustrie in einem Lande mit den unermesslichen Weiten von U. S. A. gegeben sind.

Dies war der erste grundlegende Irrtum in der modernen Rationalisierung. Viel und billig zu produzieren, war das Ziel, in Verbindung damit auch Vernichtung der Konkurrenz. Mit gewaltiger Kapitalmacht, zum größten Teil Auslandsgeld, gerüstet, ging man daran, im Namen der Rationalisierung die Werke auszubauen, andere Werke sich anzugliedern oder zu verschrotten. Es zeigt sich also folgender Vorgang, hervorgegangen aus den Erfahrungen des Krieges: rationelle Massenerzeugung, vermeintlich großer und dauernder Absatz, Aufbau und Ausbau der Werke. Dann aus der Erfahrung der Nachkriegszeit, weil Ausbau, Erzeugung und Absatz nicht in Einklang zu bringen waren, ein Schrumpfungsprozeß, der verschämt auch noch Rationalisierung genannt wird.

Der weitere grundlegende Irrtum der gesamten industriellen Entwicklung der Nachkriegszeit liegt darin, daß Angebot und Nachfrage nicht in Einklang miteinander gebracht wurden. Die Technik schuf stets neue Produktionsmöglichkeiten und erweiterte die alten, es fehlte jedoch der Absatz, weil die Produktion nicht organisch in den Weltverbrauch eingeordnet worden ist.

Technisch genommen, bestand niemals ein Zweifel darüber, daß von jeder Warenmenge ein Vielfaches erzeugt werden könnte. Früher geschah dies durch Einstellung von Arbeitskräften, heute durch Aufstellen von Hochleistungsmaschinen. Ein Drahtwalzwerk im Ruhrgebiet konnte bei einer von 250 Köpfen

auf 170 verringerten Belegschaft die tägliche Produktion um das Dreifache steigern, bei gleicher Qualität des Materials. Es sei nicht unerwähnt gelassen, daß bei diesem Arbeitsprozeß an den einzelnen Arbeitnehmer gewaltige Anforderungen gestellt werden, und der Verschleiß an Arbeitskräften auch dementsprechend größer ist. Der größte Teil der Arbeiter an den Drahtstraßen trägt an seinem Körper in Form von Narben die Merkmale seiner schweren Tätigkeit. Die Intensität des modernen Arbeitsprozesses verbraucht schnell die Kräfte der darin tätigen. In welchem Umfange menschliche Arbeitskräfte ausgeschaltet worden sind, zeigt sich ganz besonders in den modernen Walzwerken in denen Bleche, Profilleisen, Eisenbahnschienen usw. hergestellt werden. Wimmelte es früher, noch vor ca. dreißig Jahren, in einem solchen Werke wie in einem Ameisenhaufen von überall geschäftigen Menschen, so hat sich jetzt das Bild vollständig geändert, die großen Hallen sind fast menschenleer. Auf erhöhten Stellen, den sog. Steuerbühnen, sieht man die Maschinenführer, die durch Betätigung von wenigen Hebeln, zum Teil durch Druckknöpfe, Maschinen mit vielen tausend Pferdestärken Kraftbedarf in Bewegung setzen. Unterdessen kommen mit rasender Geschwindigkeit glühende Eisenblöcke aus dem Hintergrunde heran, durcheilen sprühend die hintereinander liegenden Walzgerüste, um als fertig gewalzte Träger, fertige Eisenbahnschienen die eine Halle zu verlassen. Vom Erz bis zur fertigen Eisenbahnschiene usw. hat noch keines Menschen Hand mittelbar in den Produktionsprozeß eingegriffen, sondern nur unmittelbar als Herr und Führer der Maschine.

Fraglos hat die fortschreitende Technik manches Stück Romantik verdrängt, wie sie so trefflich in Menzels Gemälde „Das Walzwerk“ dargestellt wird.

In Wirklichkeit birgt aber auch das moderne Werk in seiner gigantischen Technik nicht nur Romantik, sondern auch Poesie. Wer wollte dies leugnen beim nächtlichen Besuch in einem Walzwerk: glühende Eisenmassen am rasenden Bande durcheilen die Hallen, wenige Menschen sind Herren der Erzeugung in nie gekanntem Ausmaße. Doch hinter den bewundernden Gedanken ob der Werke des Menschengenies, steigen sofort die Schatten derer auf, die außerhalb des Produktionsprozesses stehen, vielleicht für immer. Die Tragik des Technikers, der nach den strengen Gesetzen der Natur seine Werke bildete, liegt darin, daß alles gut aus seiner Hand hervorging und dennoch die Werke seines Geistes für viele zum Fluch wurden. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch auf allen übrigen Gebieten; überall gewaltige Produktionserhöhungen bei verringerter Arbeitnehmerzahl.

Auch in der Landwirtschaft wurde die Produktion durch Rationalisierung gewaltig gesteigert. Von der gesamten Weltgetreideausfuhr von ca. 35 Millionen Tonnen lieferten im Durchschnitt der Jahre 1925—1927 die Ausfuhrländer U. S. A., Kanada, Argentinien und Australien etwa 28 Millionen Tonnen. Da diese Länder in der Vorkriegszeit etwa 14 Millionen Tonnen lieferten, so haben sie in der Zeit von 1913 bis 1927, also in etwa 14 bis 15 Jahren ihre Ausfuhr fast verdoppeln können. Es ist ohne weiteres ersichtlich, welche gewaltige Umwälzung auch die Übererzeugung auf diesem Gebiete verursacht wird.

Bei aller Rationalisierung und der damit letzten Endes riesig gesteigerten Produktion ist niemals gefragt worden, ob die Produktion auch abgesetzt

werden könnte. Die ausschlaggebenden Überlegungen für jede Rationalisierung waren: Verbilligung der Gesteungskosten bei gleichzeitiger Erhöhung der Produktion — und Vorsprung vor der Konkurrenz oder ihre Ausschaltung.

Doch auch die Konkurrenz rationalisierte und warf Warenmengen auf den Markt und ebenfalls zu billigen Preisen. Der große Irrtum bei den Vätern der Rationalisierung war eben der, daß der Absatz um so größer werde, je billiger die Ware sei. Es steht fest, daß der Warenpreis gar nicht die Rolle spielt, die man allgemein annimmt, sondern es sind ganz andere Voraussetzungen für den Absatz mitbestimmend, so z. B. der Zins und die durch Arbeit geschaffene Kaufkraft. Dazu kommt noch, daß die Rationalisierung den Sinn der menschlichen Arbeit völlig verkennet. Die Menschen sollen und müssen arbeiten, um menschenwürdig leben zu können, die Arbeit ist Lebensaufgabe. Ein billiges Produkt kann im Augenblick viele Käufer finden, doch wenn der Gegenstand erworben ist, bedarf es geraumer Zeit, bis er wieder ersetzt wird; er würde vorher nicht einmal als Geschenk angenommen, weil er im Wege stehen würde. Wenn Amerika zu einem Preise, der zehnmal unter dem deutschen Inlandspreise stände, Getreide zollfrei nach Deutschland einführen könnte, käme die Stunde, in der das Getreide unverkäuflich wäre. Alle, die ihre Kornkammern gefüllt hätten, nähmen nichts mehr, weil das Korn ja doch liegen bliebe, schließlich nur Ratten und Mäuse anzöge.

Arbeit und der dafür gezahlte Lohn, um menschenwürdig leben zu können, geben eine Grundlage für die Preisbildung, bilden aber auch eine Grundlage für den Warenerwerb. Je mehr für wenig Geld zu erhalten ist, um so schneller ist der Bedarf gedeckt. Es kann sich jeder denken, daß es möglich ist, Gegenstände aller Art in großer Menge sehr billig herzustellen, vom Nagel bis zum fertigen Fenster oder zur Tür, ja alles durch sog. Normung nach einem Schema zu verfertigen. So gäbe es dann in einer Stadt zwei oder drei Tür- oder Fenstertypen, die gewiß sehr billig herzustellen wären. Diese Billigkeit ist jedoch nur scheinbar, denn die Massenherstellung führt letzten Endes dazu, daß auch diese billigen Fenster und diese billigen Türen nicht mehr gekauft werden können, weil die gewaltige Produktion nur wenige beschäftigt, indessen die große Masse, zur Arbeitslosigkeit verurteilt, ohne jede Kaufkraft ist. Als Geschenk würden Türen und Fenster schließlich noch angenommen, um als Brennholz Verwendung zu finden. So ließe sich die Absatzunmöglichkeit für alle Waren dartun, die im Übermaß erzeugt würden.

Etwas anderes ist es, wenn zu den bestehenden Industrien völlig neue Industrien geschaffen werden und dadurch eine Aufnahme von gewaltigen Arbeitermassen gewährleistet ist. Es sei daran erinnert, wie viele Menschen durch den Aufschwung der Elektrizitätsindustrie nach und nach in den Produktionsprozeß eingestellt werden konnten. Ferner sei auf die Entwicklung der Radioindustrie verwiesen. So lassen derartige Entwicklungsmöglichkeiten neuer Industrien immerhin noch eine gewisse Hoffnung, daß mehr Menschen in den Produktionsprozeß wieder eintreten. Es muß nur von Anfang an berücksichtigt werden, daß es keinen Zweck hat, die Erzeugung zu übertreiben.

Produktions- und Absatzmöglichkeiten müssen in Einklang miteinander stehen. Dazu ist jedoch erforderlich, daß der Mensch selbst und seine Arbeit die Grundlagen aller Erwägungen bilden. Produktion in übertriebener

Weise, verbunden mit der modernen Rationalisierung, haben den Menschen ausgeschaltet und nur den rein kapitalistischen Gedanken internationaler Prägung in den Vordergrund der Wirtschaft gestellt. Das gilt für alle Länder. Die heutige Weltwirtschaft ist die Wirtschaft des internationalen, unpersönlichen Großkapitals, das ohne Rücksicht auf das Wohl der Völker schaltet und waltet. Dies ist auch der tiefere Grund für die Bildung der Gewerkschaften. Leider wird die geistige Idee der gewerkschaftlichen Vereinigung viel zu stiefmütterlich behandelt, es wird zu viel mit rein materiellen Rücksichten zu begründen gesucht. Die Enzyklika „Rerum novarum“ Leos XIII. enthält die grundlegenden Gedanken und ist heute erst recht zeitgemäß. Wer dachte damals beim Erscheinen der Enzyklika „Rerum novarum“ an eine wirtschaftliche Entwicklung, wie wir sie heute vor uns sehen, oder an die Schäden als Folgeerscheinungen dieser Entwicklung, wie sie zur Zeit die Völker bedrücken!

Die Forderung des Papstes, daß so wie das ganze irdische Leben, auch das wirtschaftliche Leben als Mittel zum Zweck für das übernatürliche Leben und das letzte, höchste Ziel in Gott anzusehen, dienstbar zu machen sei, weist einfach und klar auf den Sinn des Lebens hin. Ferner wird damit auch die Ansicht verworfen, daß die Arbeit und das Wirtschaftsleben nur als „rein wirtschaftlich“ zu werten seien und irgend welche Zusammenhänge mit dem letzten Ziel des Menschen, dem übernatürlichen Leben und Gott, nicht bestehen.

Die Rationalisierung hat nur an Produktion und Verbilligung gedacht, aber nicht daran, daß letzten Endes die Kaufkraft von der Summe alles Einkommens in bestimmten Zeiten abhängt. Die Schmälerung des Einkommens bedingt notwendig eine Zusammenschrumpfung des Bedarfs, so daß schließlich auch die in rationalisierten Betrieben Tätigen vom Schicksal der Arbeitslosigkeit ereilt werden. Man hat dies alles schon erkannt und im Namen der Rationalisierung unter Vernichtung gewaltiger volkswirtschaftlicher Werte ungezählte Produktionsstätten stillgelegt. Man hat den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben. Vernichtung der Konkurrenz durch die Macht des Kapitals ist eine tagtägliche Erscheinung, und auf den Trümmerstätten stehen Menschenmassen — Männer mit ihren Angehörigen — brotlos, indessen doppelte Getreidemengen im Auslande erzeugt werden, sogar verfeuert werden, aber der deutsche Landwirt aus Mangel an Absatz zahlungsunfähig ist.

Die Grenzen der Rationalisierung sind dadurch gegeben, daß Erzeugung und Absatz im richtigen Verhältnis stehen müssen, und daß man das Gesamtwohl der beteiligten Menschen nicht ausschaltet. Wie ist das zu erreichen? Dadurch, daß die Produktion mit der Erfahrung im Absatz vieler Jahre verglichen wird, und daß die neuen Arbeitsmethoden nicht zur Entlassung, sondern zur Beibehaltung oder Neueinstellung von Arbeitskräften benutzt werden, deren Kaufkraft dann vermehrten Absatz schafft. Es ist jedoch alles umgekehrt vor sich gegangen, und zwar nicht nur in Deutschland. Andererseits muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß Staat und Gemeinden ernsthaft bedacht sein müssen, die unverantwortlichen Ausgaben der letzten Jahre einzustellen. Wenn Staat und Gemeinden so weiterwirtschaften wie bisher, verblutet die Wirtschaft, und der Konkurs des Deutschen Reiches wird Tatsache. Die unheilvolle Ausgabenwirtschaft — die

Reparationen allein sind es nicht — und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Belastungen der Industrie durch Abgaben aller Art haben die zu weitgehende Rationalisierung stark gefördert. Nicht die Arbeitsbeschaffung, sondern die Versorgung hat in der Nachkriegszeit im Vordergrund aller Überlegung gestanden, ohne Rücksicht auf die Wirtschaft.

Die Grenzen der Rationalisierung liegen im Menschen, in der Einzelpersönlichkeit wie in der Nation. Es soll keineswegs verkannt werden, daß Industrialisierung und Mechanisierung des Arbeitsprozesses gegenüber der früheren Zeit den Menschen auch gewaltige Vorteile gebracht haben. Wenn man beispielsweise einmal zurückdenkt, auf welche Art und Weise in früherer Zeit Lasten befördert wurden, daß in der Hauptsache der Mensch hierbei rein physisch in Anspruch genommen wurde, so muß ohne weiteres zugegeben werden, daß durch die Maschine eine Entlastung des Menschen eingetreten ist, und daß ohne die moderne Transporttechnik vieles, was ihn heute erfreut, nie verwirklicht worden wäre. Die Technik macht den Menschen also frei für Aufgaben höherer Art.

Die ganze diesseits gerichtete Entwicklung der Wirtschaft, die fortschreitende Rationalisierung und Mechanisierung des Arbeitsprozesses muß eine Grenze finden an der uralten Frage der Menschheit: „Wozu sind wir auf Erden?“ Diese Frage und ihre Beantwortung muß wieder in den Vordergrund des Lebens gestellt werden, damit die Menschenarbeit einen Sinn erhält und nicht nur die Peitsche des Treibers bestimmend ist. Weiter muß dafür gesorgt werden, daß in erster Linie das Volk des eigenen Landes genügend kaufen kann. Dies bedingt, daß jeder Arbeit hat; es kommt nicht darauf an, daß die Ware in ungeheurer Menge hergestellt und fast verschenkt werden kann, sondern daß die breite Masse des Volkes arbeitet und das Volkseinkommen umgesezt wird. Gewiß, wir müssen zur Erfüllung der Reparationen Waren exportieren, und zwar in großem Umfange. Mag dies zu Gunsten der Rationalisierung sprechen, es muß aber auch dafür gesorgt werden, daß 80—85% der deutschen Gütererzeugung im Lande abgenommen und verbraucht werden, wie dies bis zum Jahre 1914 der Fall war.

Die Grenzen der Rationalisierung sind erreicht, wenn die Maschine zum Feinde des Menschen wird, die Grundlage seines Daseins erschüttert, ihm die Arbeit und damit das Brot nimmt. Die Rationalisierung hat Ähnlichkeit mit dem Turmbau zu Babel; die Technik, vereint mit dem Kapital aller Länder, wollte den gewaltigen Bau der Rationalisierung nur von der materiellen Grundlage aus errichten, fand auch Bundesgenossen im Sozialismus und im Bolschewismus — doch krachend fiel das System zusammen, und das Trümmerfeld heißt Weltwirtschaftskrise.

Walther Roehler.